

wenn sich der Niedergang des Kongresses weiter beschleunigt, ohne daß die unterdrückten Klassen imstande wären, entschlossen nach der Macht zu greifen. Sie stellt heute einen ausgedehnten militärischen Apparat dar. 1947 zählte sie gegen 280.000 Mann, wuchs im Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit auf 550.000 und dann stellte der neue Verteidigungsplan als Reaktion auf den Grenzkrieg mit China eine neu ausgerüstete Streitmacht von 825.000 Mann auf die Beine - zusammen mit Marine und Luftwaffe verfügt das indische Militär heute über ca. eine Million Aktive. Wie je seit der britischen Herrschaft rekrutieren sich die Streitkräfte aus allen Teilen Indiens, obwohl die Kampfeinheiten in der Armee regional oder stammesmäßig organisiert sind: die überwiegenden Gruppen sind Sikhs, Gurkhas, Carhnahs, Jats, Rajputs und Dogras. (Marine und Luftwaffe sind aus naheliegenden Gründen nicht regional organisiert). Das Offizierskorps hat Klassencharakter und einen nationalen Gesichtskreis. Der allindische Charakter der Armee würde so im Falle der regionalen Zersetzung der Kongresspartei einen enormen Vorteil darstellen. In jüngster Zeit ist die Armee zur Unterdrückung von Bauernbewegungen auf dem Lande und der Industriearbeiter in den Städten eingesetzt worden - Vorbedeutung ihrer möglichen politischen Rolle. Aber dennoch existiert keine Unausweichlichkeit in der gegenwärtigen Situation. Aufgrund der Auflockerung durch den schleichenden Zusammenbruch der alten Ordnung gibt es für den revolutionären Sozialismus in Indien jetzt neue Möglichkeiten. Wonach ein vitales Bedürfnis besteht, ist eine politische Führung, die die ausgebeuteten Massen in ihrem Existenzkampf anfeuern und mobilisieren kann. Denn in Indien bedeutet Existenzkampf notwendigerweise letzten Endes einen Kampf um die Macht.

## PROBLEME DES KLASSENKAMPFS

Sonderheft 1

Wolfgang Müller/Christel Neusüss

Die Sozialstaatsillusion und der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital

Helga Faßbinder

Kapitalistische Stadtplanung und die Illusion demokratischer Bürgerinitiative

4,00 DM

IN ALLEN LINKEN BUCHHANDLUNGEN!

## NACHTRÄGE

Gerhard Armanski  
Jörg Pohlmann

### A DIE ROLLE DES WESTDEUTSCHEN MONOPOLKAPITALS IN DER INDISCHEN WIRTSCHAFT

Während der Rekonstruktionsperiode hat das westdeutsche Kapital infolge Kapitalmangels nur in geringem Maße im Ausland investiert. Überdies waren die deutschen Auslandsinvestitionen im imperialistischen Weltkrieg verlorengegangen. So stand die BRD noch 1969 in der Rangfolge der Auslandsinvestoren erst an sechster Stelle, mit einem Gesamtbetrag von 15,7 Mrd. DM, von denen 75 % auf industrialisierte Staaten entfielen(1). Aber seit der Rezession von 66/67 hat die Bundesregierung zahlreiche Maßnahmen ergriffen, um westdeutsche Auslandsinvestitionen zu fördern, so besonders steuerliche Vergünstigungen, Kreditbürgschaften usw. Im Zusammenhang dieser Entwicklung war von einer neuen imperialistischen Strategie des westdeutschen Kapitals die Rede(2). Doch ist nachgewiesen worden(3), daß dies quantitativ nicht zutrifft und auch qualitativ die neue Strategie des westdeutschen Kapitals eher ad hoc als langfristig zu sein scheint, weil zwischen Binnen- und Auslandsinvestitionen einerseits und zwischen den konkurrierenden nationalen Kapitalen andererseits erhebliche Widersprüche bestehen.

Doch ist von bürgerlichen Ökonomen nachdrücklich und ausführlich darauf hingewiesen worden, daß in Bezug auf die unterentwickelt gehaltenen Länder das westdeutsche Kapital gegenüber seinen imperialistischen Konkurrenten eine langfristig überaus günstige Position einnimmt. "Die strukturellen Fakto-

(1) Der Spiegel, 15. Dez. 69, S. 54ff.

(2) Einar Altvater, Die Krise der europäischen Währungen, in: Sozialistische Politik, Heft 2, 1969, S. 2ff.  
Wilhelm M. Brauer, Aufwertung oder Nichtaufwertung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 6, 1969, S. 576ff.

(3) Alke Gernot Blechschmidt, Zum BRD-Imperialismus, in: Sozialistische Politik, Heft 4, 1969, S. 89ff. Doch bezieht sich diese Analyse vorwiegend auf die Kapitalbeziehungen imperialistischer Länder untereinander.

ren und die empirischen Ergebnisse deuten darauf hin, daß der deutsche Export mehr von den Importbedarfsveränderungen sich industrialisierender Gebiete profitiert als andere Industrieländer. Vor allem dem deutschen Export eröffnen sich erweiterte Absatzmärkte an der Peripherie, weil er eine spezifische Warenstruktur anbietet, in die der Bedarf peripherer Regionen geradezu mit ihrer industriellen Höherentwicklung 'hineinwächst'(4). Und selbst wenn sich die Entwicklungsländer protektionistisch gegen die monopolkapitalistische Industrie schützen sollten, bleibt immer noch der (zusehends begangene) Weg der Direktinvestitionen. "Außer der Erhaltung eines zuvor direkt belieferten Marktes können Investitionen in unterentwickelten Ländern höhere Gewinne ermöglichen. Der gleiche Protektionismus, der früher den Export aus der Bundesrepublik Deutschland behinderte, trägt nunmehr zur Sicherung des Absatzes der Produkte des Zweigwerks bei. Außerdem wird die Rendite des eingesetzten Kapitals gegebenenfalls durch steuerliche Erleichterungen verbessert. Hinzu kommt die Möglichkeit, die im unterentwickelten Land erzeugten Fabrikate in umliegende Länder zu exportieren. Das wird besonders dann der Fall sein, wenn die Tochtergesellschaften deutscher Stammunternehmen von staatlichen Exportförderungsmaßnahmen und zollbegünstigten Freihandelszonen profitieren können. Sofern die deutschen Unternehmen frei entscheiden können, ob sie ihre Gewinne im unterentwickelten Land reinvestieren oder nach Deutschland transferieren, kann die Auslandsinvestition als logische Fortsetzung bisheriger Exporte angesehen werden"(4). In der Tat! Und damit die Bewußtseinsmassage dieses trefflichen Bourgeoisideologen nicht in Selbstzufriedenheit der Kapitalisten ausartet, vermerkt er mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt und zugleich einer anderen Fraktion der Bourgeoisideologen den Boden unter den Füßen wegzieht: "Natürlich macht die Industrialisierung unterentwickelter Länder Umstellungen und eine forcierte Nutzung der spezifischen Begabungen in den Industriekernländern notwendig, um einen gewissen Vorsprung vor der sich industrialisierenden Peripherie zu behalten"(4).

Im Rahmen dieser Analyse und Strategie des westdeutschen Kapitals kommt Indien eine besondere Bedeutung zu: Hier findet eine

(4) Peter Müller, Die Bedeutung der Industrialisierung unterentwickelter Länder für den deutschen Industriexport, Hamburg 1968, S. 58, 134/135, 45

vom Staat finanzierte Industrialisierung statt, die nicht nur die Verwertungschancen des indischen Kapitals hebt, sondern zugleich vermehrte Vermarktungsmöglichkeiten für die westdeutschen Monopole bietet. So ist es kein Wunder, daß der größte Einzelabnehmer (unter den Entwicklungsländern) des westdeutschen Exports Indien ist: 1966 Lieferungen im Wert von 951 Mio DM, das sind 8,1 % des westdeutschen Gesamtexports(5). Zwar war die Tendenz nach Abschluß der ersten Industrialisierungsphase Indiens rückläufig, doch ist zu erwarten, "daß Indien auf lange Sicht bei weitem der größte Absatzmarkt für deutsche Erzeugnisse unter den heute noch unterentwickelten Ländern bleiben wird"(6).

Die westdeutsch-indischen Handelsbeziehungen tragen die typischen Züge imperialistischer Weltarbeitsteilung: 62 % der westdeutschen Exporte nach Indien bestehen aus langfristigen Kapitalgütern, insbesondere Maschinen aller Art, während die indischen Exporte in die BRD zu 60 % aus Rohstoffen, Nahrungs- und Genußmitteln und einigen leichtindustriellen Produkten bestehen(7). Zugleich ist die BRD drittgrößter Lieferant Indiens, aber nur neungrößter Abnehmer. Ein chronisches Handelsbilanzdefizit Indiens ist die Folge. Wenngleich der "Transfer realer Ressourcen ins Nehmerland" (wie es in der Sprache der bürgerlichen Ökonomie heißt)(8) nur unvermeidlich die Unvereinbarkeit von ausgeglichenem Handel und Industrialisierung unter kapitalistischem Vorzeichen widerspiegelt, ist ein allzu klaffendes Handels- und Zahlungsbilanzdefizit im Interesse sowohl der westdeutschen Monopole wie der indischen Bourgeoisie von Nachteil: Es verhindert eine weitere Ausdehnung und geordnete Abwicklung der Geschäfte. Mit Kapitalhilfe einerseits (1947-69 flossen 6 Mrd. DM von der BRD nach Indien, womit diese nach USA und SU an dritter Stelle steht)(9) und Förderung des indischen Exports in die BRD andererseits, soll dieses Defizit in erträglichen Grenzen gehalten werden. Die erste Maßnahme resultiert in zunehmender Verschuldung Indiens, die zweite hat infolge der Kontingentierung indischer Importe seitens der EWG

(5) a.a.O., S. 67, 70

(6) dito

(7) vgl. Länderkurzbericht Indien des BMZ und Der Beitrag der BRD zur Entwicklung der indischen Volkswirtschaft, Indian Investment Centre, New-Delhi, New-York, Düsseldorf 1970

(8) Die gleichzeitig sehr hohe Profitrate des vorgeschossenen Kapitals wird dabei unterschlagen: sie bewegt sich um 13 %. Monthly Newsletter, Indian Investment Centre, 15. Nov. 69

(9) Länderkurzbericht Indien des BMZ

und der BRD, hoher steuerlicher Belastung einzelner Güter und der schlechten Wettbewerbssituation indischer Industrieprodukte wenig Aussicht auf Erfolg(10). Dieser könnte sich erst einstellen durch starke Anpassung der indischen Produktion an die westdeutsche Marktstruktur sowie durch erhöhte westdeutsche Investitionen in exportorientierten indischen Industrien, d.h. Förderung der sog. deutsch-indischen Gemeinschaftsunternehmen. Dabei ist aber klar: "The role of the Indian Manufacturer will be confined to providing supplies to German entrepreneurs who would, in fact, deal with complete orders from the third countries"(11).

Der Gesamtwert aller westdeutschen (privaten und staatlichen) Direktinvestitionen in Indien betrug 1965 nur ca. 130 Mio.DM(12) - ein Fünftel der US-amerikanischen und ein Vierzigstel der britischen Direktinvestitionen. Doch betrug 1969 die Zahl der deutsch-indischen "joint ventures" rund 480 (zugesagt), womit die BRD nach Großbritannien und den USA an dritter Stelle steht. Ein Drittel dieser joint ventures sind finanzieller Natur - vor allem bestehen sie im Bereich der Transportausrüstung und der chemisch-pharmazeutischen Industrie - der Rest technischer Natur. Wenngleich der Gesamtwert dieser Investitionen noch gering ist, bestehen für diese Art imperialistischer Ausbeutung gute Chancen. Indien bietet dem westdeutschen Kapital: "guarantee for transfer of dividends and profits, tariff preference for import of machines and intermediate products, foreign exchange allocation for maintenance imports and tax and investment incentives offered by the Indian authorities"(13). Die westliche bürgerliche Presse zögert auch nicht, die "Liberalisierung" des indischen Handels- und Kapitalverkehrs zu loben(14). Die Zentralisation des westdeutschen Kapitals in Indien ist sehr hoch, der Löwenanteil der Direktinvestitionen entfällt auf die großen Monopole - so befinden sich die größten Auslandsinvestitionen von Siemens in Indien. Aber auch die mittlere westdeutsche Industrie wird umworben. Die Versprechungen sind deutlich: "German industrialists are keen to enlarge their share of the world market and India would be a suitable base for export to countries in East and West Asia and in Africa"(15). Und eine

(10) vgl. Indo-German Cooperation - A Survey; Commerce, Vol. 118, No. 3034, Bombay, June 28, 1969  
 (11) a.a.O., S.25  
 (12) Diese und folgende Angaben bes. aus Indo-German Coop.  
 (13) a.a.O., S.5  
 (14) Neue Zürcher Zeitung, 21.1.69  
 (15) Indo-German Cooperation, S.6

betriebssoziologische Untersuchung - modernistisch und subtil rassistisch - über das Management in deutsch-indischen Gemeinschaftsunternehmen(16) stellt fest, daß selbst bei Kapitalminderheit das westdeutsche Management für die Betriebspolitik in der Regel ausschlaggebend ist.

Mit bundesrepublikanischen Krediten wurden viele Unternehmen der Grundstoffindustrie - bekanntestes Beispiel Rourkela - sowie der LKW-Fabrikation (Tata Mercedes) und der Elektronik auf- bzw. ausgebaut. Und die technische "Hilfe" hat die für die weitere Expansion des westdeutschen Kapitals in Indien erforderliche spezielle Qualifikation der indischen Arbeitskräfte zu leisten - während zugleich die Zahl der offen und verdeckt arbeitslosen indischen Ingenieure und Wissenschaftler bald 100.000 erreichen wird(17). Ihr Schwergewicht liegt dementsprechend auf dem Sektor der industriellen und gewerblichen Ausbildung, ferner der landwirtschaftlichen Beratung und der Exportförderung, sowie der Vergabe von Stipendien. Zusammen mit der Bildungshilfe, die fast ausschließlich auf das monströse Prestigeobjekt des Indian Institute of Technology in Madras konzentriert ist, beträgt die technische Hilfe 1969 150 Mio. DM(18). Ansonsten gibt es noch vielfache Aktivitäten von Vorreitern des westdeutschen Kapitals auf dem Gebiet der Sozialstrukturhilfe und gesellschaftspolitischen Bildung, der kirchlichen Hilfe, der Lieferung von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und Weizen, sowie des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED), der 95 Freiwillige in Indien laufen hat. Hier gab es Widersprüche, die vor allem gewerkschaftlich ausgetragen wurden(19), wie denn überhaupt der ganze Sektor infrastruktureller Vorarbeit für westdeutsche Kapitalinvestitionen in Indien noch recht mangelhaft koordiniert wird(20).

(16) Götz Westermeier, Das Management deutsch-indischer Gemeinschaftsunternehmen, Diss. München 1968


(17) Frankfurter Rundschau, 8.11.69

(18) Diese und die folgenden Angaben aus Länderbericht des BMZ


(19) vgl. FR 12.12.69; 12. und 13.1.70

(20) dito

HERAUSGEBER:  
 SOZIALISTI-  
 SCHES PALÄ-  
 STINAKOMITEE  
 HEIDELBERG



**AL-DJABHA**

**DIE FRONT** 

Nr.	Preis:
Jahr:	1 DM

## B THEORIE UND PRAXIS DER NAXALITES UND DER CPI(ML)

"Seit ihrer Gründung am 22. April 1969 beschreitet die Kommunistische Partei Indiens (M-L) fest und unerschütterlich den korrekten Weg, die politische Macht mit Waffengewalt zu ergreifen. Die Partei ging in die ländlichen Gebiete, mobilisierte kühn die Massen, trieb Propaganda unter ihnen, organisierte sie und bewaffnete sie. Sie leitete die breiten Massen der revolutionären Bauern, einen aktiven bewaffneten Kampf zu führen, in dem die Agrarrevolution den Anknüpfungspunkt bildet, und führte eine neue Situation schwungvoller Entwicklung im bäuerlichen bewaffneten Kampf in Indien herbei."(1)

Die CPI(M-L) stellt eine bedeutende, wenn auch widersprüchliche Fraktion der indischen Kommunisten dar. Ohne ihre genauere Untersuchung muß die hier gegebene strategische Einschätzung unvollständig bleiben.

Das indische Landproletariat ist von der CPI (R) und der CPI (M) stets stark vernachlässigt gewesen. Es ist das historische Verdienst der Naxalites und der CPI(ML) dies tendenziell aufzuheben. Ob ihre Behauptung, jede Revolution in Indien "is to be spearheaded by the rural proletariat"(2) zutrifft, ist indes sehr fraglich. Für sie ist Indien halbfeudal und halbkolonial, der Staat in Händen der großen Landlords und der kompradorbürokratischen Bourgeoisie, die ein Lakai des US- und des sowjetischen Sozialimperialismus ist(3). Demzufolge erblickte die CPI(ML) den Hauptwiderspruch in enger Anlehnung an die Mao-Setzungen im antagonistischen Verhältnis der Bauernmassen zum Feudalismus. Der bewaffnete Kampf der Bauernmassen, von der Arbeiterklasse geleitet, gegen Feudalismus und Imperialismus ist die erste Stufe der Revolution. Die parlamentarische Taktik wird verachtet.

Historisch geht die CPI(ML) auf die Kampfperiode der CPI (1945-51, Telengana) zurück; obwohl die Kader der damaligen Kämpfe weiterhin in der CPI(R), später in der CPI(M) verblieben, lehnten beide Parteien den bewaffneten Kampf ab. Im Mai 1967 brachen indes die

(1) Peking Rundschau, Nr. 7, 1970, S. 17

(2) Sumanta Banerjee, Naxalbari, in: frontier, 17. Mai 1969, S. 8

(3) vgl. Liberation, die Parteizeitschrift der CPI(ML) und Bantam Appa, The Naxalites, in: New Left Review, (1/1970)

Widersprüche offen aus. Eine Gruppe ländlicher Kader in Westbengalen führte eine gewaltsame Landbesetzung durch revolutionäre Bauern und anschließende Kämpfe gegen Polizei und Grundbesitzersöldner durch (die sogenannte Naxalbari-Revolte). Die Gruppe wurde aus der Partei ausgestoßen, doch folgten viele Mitglieder der CPI(M) nach, der parlamentarischen Stillhaltetaktik und reformistischer Freiraumpolitik der Partei überdrüssig.

Mittlerweile sind die Naxalites, wenn auch quantitativ und qualitativ sehr verschieden, in Andhra Pradesh, Bihar, Kerala, Maharashtra, Mysore, Orissa, Punjab, Tamilnadu, Uttar Pradesh, Westbengalen und Assam - d.h. in nahezu allen Bundesstaaten der indischen Union - tätig. Ihre Kerngebiete liegen meistens im Bereich von "tribal people" oder Harijans (Parias), also zweier Gruppen, deren Stellung in der hinduistischen Gesellschaft ökonomisch und sozial hoffnungslos ist, und die von daher am ehesten zur Rebellion neigen. Außerdem sind sie meist dort stark, wo sie schon 1945-51 Kampferfahrung gesammelt haben. Hingegen besitzen Naxalites und CPI(ML) so gut wie keine Basis in den Städten, wenn man von den Studenten absieht, deren Aktionen aber ambivalent und undurchsichtig sind(4).

Wenn auch die theoretische Analyse der Partei nicht richtig ist - sie vereinseitigt die Rolle von Imperialismus, Feudalismus und Kompradourbourgeoisie ebenso, wie sie die der nationalen Bourgeoisie ungenügend analysiert - so leistet sie doch eminent wichtige praktische Arbeit auf dem Land, im Kampf gegen die Klasse der Grundeigentümer, die noch immer vielfach stärker als die agrarische Bourgeoisie ist. Eine Revolution in Indien muß sich in der Tat auf die breiten ländlichen Massen stützen, diese können sie aber nicht führen. Als Beispiel für die praktische Arbeit der Naxalites können wir Srikakulam in Andhra Pradesh nehmen(5), ein Gebiet, das ebenfalls von Tribesmen bewohnt ist. Die Partei führt dort eine sorgfältige Klassenanalyse durch: von fünf Schichten der Dorfbevölkerung wird nur die oberste, die reichen Grundbesitzer, eindeutig zum Feind erklärt. Die Taktik des Klassenkampfes auf dem Land stützt sich auf die revolutionäre Durchsetzung der mit vielen Mitteln hintertriebenen Agrarreformgesetze. Landbesetzungen mit gewerkschaftlich organisierten Landarbeitern werden durchgeführt. Auch die sharecroppers werden gewerkschaft-

(4) vgl. frontier, 30. Mai 1970

(5) vgl. ebenda, September 1970

lich organisiert. Aktionen gegen Wucherer (die Pest des indischen Landproletariats), militärische Anleitung und Bewaffnung der Bauern im Kampf gegen die Banden der Landlords, Versammlungen in den Dörfern, wo die gegenwärtige politische Situation diskutiert wird und Klassenfeinde bloßgestellt werden. Frauenassoziationen gegen den Patriarchalismus - all das sind unentbehrliche Elemente der Mobilisierung der ländlichen Massen durch die Partei. In manchen Gebieten haben bereits Volkskomitees die Aufgaben der Verwaltung und Rechtsprechung übernommen. Neuerdings operieren bereits kleinere Guerillagruppen mit Unterstützung der Bevölkerung direkt gegen die indische Armee. Aber ihre Operationen sind durch eine "naivite and ingenuousness"(6) gekennzeichnet. Militärisch sind die Guerillas hoffnungslos unterlegen, sie werden rasch umzingelt, isoliert und zerschlagen. Das Landproletariat ist nicht zum bewaffneten Kampf bereit, noch nicht. So lassen sich die Aussichten der Maoisten nur sehr schwer abschätzen, hängen von der politischen Gesamtentwicklung, der Qualität ihrer Kader und der Entwicklung des Verhältnisses von städtischem zu ländlichem Proletariat ab. Eine Parallele zur chinesischen Revolution kann jedenfalls unesehen nicht gezogen werden: die Unterschiede sind zu groß, die der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse (Klassen), die der kulturellen Einheit, die der historischen Umstände (Krieg gegen Japan und seine Rückwirkungen)!

#### C ANALYSE DER INDISCHEN GESELLSCHAFT DURCH CPI(R) UND CPI(M)

Die unterschiedlichen Analysen der beiden größeren kommunistischen Parteien fraktionierten und artikulierten sich an der Frage, wie der Zerfallsprozess der Kongresspartei klassenpolitisch zu fassen sei.

Im Zentrum steht dabei die Frage, wie die indische Staatsmacht zu definieren und wie Zusammensetzung und Rolle der nationalen Bourgeoisie zu bestimmen seien. CPI(R): "The state in India is the organ of the class rule of the national bourgeoisie as a whole, in which the big bourgeoisie holds powerful influence. This class rule has strong links with the landlords . . . In spite of the bourgeois class character of the state, the ushering of the independent state was a historic advance over the imperialistic-

(6) Sumanta Banerjee, Naxalbari II, frontier, 21.Mai 1969, S.10

bureaucratic rule over our country"(1). Aber die nationale Bourgeoisie stellt keine geschlossene Kraft dar, sondern wird mehr und mehr vom Widerspruch zwischen den mit dem Imperialismus verbündeten Monopolen und der nicht-monopolistischen Bourgeoisie zerrissen. Diese beiden Fraktionen der Bourgeoisie kämpfen um die Staatsmacht, um den Einsatz der parlamentarischen Maschinerie für ihre Zwecke. Im Ringen der um Indira Gandhi gruppierten Kräfte innerhalb des (jetzt gespaltenen)(2) Kongress (die mehr oder minder die anti-monopolistische Sektion der Bourgeoisie verkörpern)(3) mit dem reaktionären "Syndikat", (das die Interessen der Monopole und des Imperialismus repräsentiert), sieht die CPI(R) ihre Analyse bestätigt(4). Daraus entwickelt sie die Strategie, die kommunistischen und demokratischen Kräfte außerhalb und innerhalb des Kongresses zusammenzufassen, um der Reaktion einen vernichtenden Schlag beizubringen.

Instrument und Ziel dieses Kampfes soll die nationaldemokratische Front sein. "Now it is becoming clearer every day to everybody that in Indian conditions . . . the growth of the monopolies is throwing and is bound to throw the bulk of the national bourgeoisie other than the monopolies on to the side of the exploited classes - the workers, peasants and the petty bourgeoisie. This is the historical base of the strategy of National Democratic Front."(5) Folgerichtig hat die CPI(R) seit dem Beginn der gegenwärtigen Phase der Klassenkämpfe in Indien (etwa seit den Wahlen 1967) die Einheit der linken und demokratischen Kräfte propagiert und die Lösung ausgegeben: Mit Indira Gandhi gegen die Reaktion. "The very fact as the events disclose, that Socialist objective has become the part and parcel of national consciousness, National Democracy for the non-capitalist path of development through the formation of a National Democratic State is certainly the most probable course of development"(6).

Die CPI(M) spricht der Bourgeoisie in toto jede progressive Rolle ab. "The historical experience of the national liberation struggles

(1) Programm der CPI(R), 1968, S.31; New Age Printing Press, New Delhi, 1968

(2) vgl. Frankfurter Rundschau, 13. und 24.11., 13.12.1969

(3) Der etwas saloppen Behauptung Meghnad Desai's, s.o., die Spaltung des Kongresses sei nur aus persönlichen Gründen erfolgt, können wir nicht zustimmen.

(4) vgl. Bhowani Sen, Trend of national Political Development, in: Mainstream, Annual Number 1969, S.50 und 94-97

(5) Bhowani Sen, S.97

(6) ebenda, S.96

of our time is that the bourgeoisie, if it heads the freedom struggle, does not carry forward the national democratic revolution to its completion". Vielmehr, "only when the anti-imperialist national front is under the leadership of the working class does the democratic revolution not only get completed in all its phases, but also that the revolution does not stop at the democratic stage but quickly passes over to the stage of socialist revolution"(7). Im Gegensatz zu Westeuropa, so die CPI(M), ist der indische Kapitalismus nicht über der Zerstörung des Feudalismus zum Sieg gelangt, sondern hat sich - vom britischen Imperialismus ausgeheckt und gegängelt - neben und über einer lange unverändert gebliebenen vorindustriellen Produktionsweise auf dem Land entwickelt.

Das entscheidende Merkmal der gegenwärtigen indischen Gesellschaft ist "a peculiar combination of monopoly capitalist domination with the caste, communal and tribal institutions"(8). Die indische Staatsmacht liegt in den Händen der mit dem Imperialismus verbündeten großen Bourgeoisie und des Feudalismus. Die Aufgabe des antifeudalistischen Kampfes kann nicht von einer schwachen, korrupten und von den Monopolen beherrschten Bourgeoisie geleistet werden, sondern nur von einer Volksdemokratie "based on the coalition of all genuine anti-feudal and anti-imperialist forces headed by the working class"(9). Geführt wird diese Klassenkoalition des Überganges zum Sozialismus von einer festen Allianz der Arbeiter und Bauern. Obwohl bestimmte Fraktionen der ländlichen und städtischen Bourgeoisie als potentielle Partner der Volksdemokratie angesehen werden, wird ihnen mit allen Mitteln verwehrt werden müssen, die Führung der demokratischen Revolution zu übernehmen und sie auf halbem Wege zu verraten.

Von dieser Analyse ausgehend, erblickt die CPI(M) in der Spaltung der Kongresspartei keine Polarisierung zwischen der monopolistischen und der nicht-monopolistischen Fraktion der Bourgeoisie, sondern lediglich Kontroversen innerhalb der Monopolbourgeoisie über verschiedene Wege, die bourgeois-feudalistische Herrschaft auszuüben und fortzusetzen. Die Bourgeoisie ist nicht gespalten, sondern nur zeitweilig zerstritten. Es ist unverzeihlich, die kommunistische Bewegung der Führung durch eine bourgeoise Fraktion zu unterstellen, wie das die CPI(R) tut, nur um die Widersprüche

( 7 ) Programm der CPI(M), 1964, S.4, Kalkutta 1968

( 8 ) Programm der CPI(M)

( 9 ) ebenda

innerhalb des bourgeoisen Lagers zu verschärfen. Gegen diese Linie der "total class collaboration"(10), die ohne ständige Intervention der Massen im Kompromiss enden muß, setzt die CPI(M) die volksdemokratische Revolution. Diese konzentriert sich auf die Zerschlagung der großen Bourgeoisie, der feudalistischen Kräfte und des Imperialismus, sowie der von ihnen getragenen Staatsmacht, und verwendet Risse im bourgeoisen Lager nur, um den direkten Massenkampf voranzutreiben - der parlamentarische Kampf ist untergeordnet. Die bestehende Regierung Indira Gandhis ist demzufolge nur auf der Basis einer Einigung über konkrete Schritte zu unterstützen, keineswegs aber in der Art eines klassenpolitischen Kontrakts.

Soweit die unterschiedlichen theoretischen Einschätzungen der beiden Parteien. Die CPI(R) schätzt eindeutig die Bedeutung der nicht-monopolistischen Sektion der Bourgeoisie an sich und im Fall der Spaltung des Kongresses richtig ein. Aber sie zieht die falschen Konsequenzen daraus, indem sie sich der nicht-monopolistischen Bourgeoisie taktisch fast vollkommen zur Verfügung stellt und damit langfristig eine Teilhabe an einer sozialdemokratischen Regierung Indiens (zusammen mit dem "linken" Kongressflügel) erreichen könnte, wenn die indischen und internationalen Monopole eine solche von der nicht-monopolistischen Bourgeoisie geführte Regierung überhaupt zulassen. Die Spaltung des Kongresses bei schon den ersten zaghaften Schritten in dieser Richtung spricht nicht dafür. Die CPI(R) steckt tief in einem mechanistischen Revisionismus und scheut auch prinzipienlosen Opportunismus nicht, um ihren Zielen näherzukommen(11). Die Taktik des kommunistischen Kampfes an eine bourgeoise-Fraktion anzuhängen, wie das die CPI(R) tut, ist (zumal unter indischen Verhältnissen, vgl. D2) so aussichtslos wie konterrevolutionär. Umgekehrt, selbst wenn die CPI(M) die Tiefe der gegenwärtigen Auseinandersetzungen unterschätzte, ihr grundsätzliches Kalkül ist korrekt: die Ausnützung innerbourgeoiser Widersprüche ist richtig und wichtig, aber sie darf die Entwicklung der volksdemokratischen Revolution nicht dominieren. Was in einem solchen Falle geschehen kann, zeigt das der indonesischen KP sehr deutlich.

(10) A.K.Gopala, The present political situation: how CPI and we see it, Mainstream, Annual Number 1969, S.48/49 und 94

(11) vgl. Regierungsbildung in Kerala, wo Kongress, CPI(R) und die (konservative) Muslim League nach den jüngsten Wahlen zusammengehen; FR 21.9.1970

In der Praxis sind beide kommunistischen Parteien freilich nicht so sehr unterschieden. Die soziale Herkunft ihrer leitenden Kader ist ähnlich (white-collar-workers), beide Parteien führen mehr oder weniger vornehmlich einen parlamentarischen Kampf und sind der Masse des Landproletariats tief entfremdet. Wenn die eine, die CPI(R), zum Opportunismus neigt, so die CPI(M) zum revolutionären Attentismus, der in praxi sehr leicht zum Reformismus wird, obwohl er ihn vermeiden will. Immerhin wird man sagen können, daß die CPI(M) trotz aller ihrer Fehler(12) in Analyse, Strategie und Praxis gegenüber der sozialdemokratisch-revisionistischen CPI(R) die korrekte Linie verfolgt. Das gilt aber solange nur bedingt, solange die Partei nicht energisch mit der Organisation des Landproletariats und der unteren Mittelbauern beginnt - es ist kein Zufall, daß sich gerade über dieser Frage so viele ihrer aktiven Kader von der Partei trennten.

Auf die kleineren linken Parteien, wie SSP (Samyukta Socialist Party), RSP (Revolutionary Socialist Party) und PSP (Praja Socialist Party) die teilweise auf Indira Gandhi - CPI(R) - Kurs liegen, teilweise der CPI(M) nahestehen, wollen wir hier nicht näher eingehen(13).

#### DI ZUR KLASSENANALYSE INDIENS

Die von Desai hier im Anschluß an Bettelheim vorgelegte Klassenanalyse der indischen Gesellschaft ist unbefriedigend. Grundsätzlich liegt der Fehler Desais darin, daß er Klassenanalyse statisch-soziologisch faßt, nicht als umfassende Kategorie, die ausgeht von der nationalen und internationalen Bewegung des Kapitals und der Klassen, den Formen und dem Bewußtsein des Klassenkampfes und seiner politischen Organisation, um dann eine jeweils begrenzte Etappe einschätzen zu können. So besteht denn auch bei Desai die Gefahr des Auseinanderfallens der Sozialstrukturaussagen und der übrigen Teile, insbesondere der politischen Konsequenzen.

"Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrer Stellung in einem geschichtlich

(12) Dazu selbstkritisch: Political-Organizational Report of the CPI(M); Kalkutta 1969

(13) vgl. H. Hartmann, Die Struktur des Indischen Parteiensystems; Diss., Köln 1963

bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem ... Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und dem Umfang des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen"(1). Daraus ergibt sich, daß die Höhe des Einkommens nur ein abgeleitetes Kriterium zur Bestimmung der Klassen im Kapitalismus darstellt. Als Angehörigen der Bourgeoisieklasse denjenigen zu bezeichnen, dessen Einkommen nicht unter Rs 10.000 pro Jahr liegt, läßt die von Lenin angeführten entscheidenden Primärkriterien außer acht. Eine so zusammengefaßte gesellschaftliche Gruppe kann die verschiedensten Positionen im System der gesellschaftlichen Produktion umfassen, so daß jede qualitative Aussage über sie fragwürdig wird. Das ändert jedoch nichts daran, daß die von Desai angeführten Globalzahlen bzw. Prozentsätze in etwa zutreffen. Eine genauere Analyse der Bourgeoisie müßte aber die oben angeführten Maßstäbe einsetzen, wenn sie zu verwendbaren Ergebnissen kommen will.

Noch ungenauer wird es bei den Angaben über die Kleinbourgeoisie bzw. "Mittelklasse", der völlig unausgewiesen die "non-industrial wage-earners" einfach zugeschlagen werden, womit man dann zu einem erheblichen Übergewicht des Kleinbürgertums über die Arbeiterklasse kommt. Die strategischen Konsequenzen einer solchen Analyse liegen auf der Hand, obwohl sie von Desai nicht formuliert werden.

Die Angaben von Shah(2) sind zutreffender, wenngleich sie sich auf ältere Zahlen stützen und überdies ebenfalls ungenügend aufgeschlüsselt sind. Von ca. 30 Mio. städtischen Erwerbstätigen (1951) sind demnach 55 % employers und self-employed, 45 % Lohnabhängige. Während die erste Gruppe sowohl Monopolbourgeoisie wie Kleinsthandel umfaßt, setzt sich die zweite Gruppe zusammen aus:

Fabrik- und Bergbauarbeiter	3,50 Mio
Angestellte und Professionals	5,00 "
Eisenbahn- und Straßenbahnarbeiter	1,17 "
Post und Telegraph	0,25 "
Hafenarbeiter	0,57 "
Hausangestellte	3,00 "
	<hr/>
	13,49 Mio
	=====

(1) Lenin, Die große Initiative, 1919; zit. nach: Lenin, Hrsg. H. Weber, München 1967, S.115

(2) vgl. Shah, Structural Obstacles to Economic Development, New-Delhi 1969, S.60-64

Nicht- und halbproletarische Schichten bilden die Mehrheit der beherrschten Klassen Indiens: Landarbeiter, Handwerker, Händler, städtisches Lumpenproletariat(3). Dabei ist zu beachten, daß die Übergänge zum Proletariat sehr unscharf und fließend sind. "Die koloniale Ausbeutung verstärkt . . . die Verelendung der unmittelbaren Produzenten, während sie gleichzeitig deren klassenmäßige Differenzierung hemmt, weil diese der Ausdruck eines kapitalistischen Entwicklungsprozesses ist"(4). Daraus resultiert die Schwäche des Kleinbürgertums in Indien, da der Kapitalismus nicht entfaltet ist, und es der Unterdrückung durch Großgrundbesitz, Handels- und Wucherkapital ausgesetzt ist. Wohl gibt es massenhaft Kleinproduzenten, vor allem auf dem Land, ("Selbständige"), die aber aufgrund der sehr ungleichzeitigen Produktionsweisen nicht unbeschadet als Kleinbürger angesprochen werden können. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß die Zahl der Arbeiter 1965 24,1 Mio. betrug, damit 13 % der erwerbstätigen Bevölkerung. Aber auch diese Zahl ist zu wenig aufgeschlüsselt(5). In der Stadt überwiegen in der Tat die Zwischen- und Mittelschichten. Zwischenschichten: Kleinbourgeoisie und Stadtarmut; vor- und halbproletarische Elemente, Handwerker, kleine Händler und Unternehmer. Mittelschichten (Haupteinkommensquelle nicht aus privater unternehmerischer Tätigkeit, nicht zur Elite gehörig): Angestellte, freie Berufe, Studenten und Offiziere. Diese sozialen Zwischenkräfte, die in keiner Weise eine Mittelklasse darstellen, sind nach Tätigkeit, soziökonomischer Stellung und Ideologie sehr heterogen und politisch ambivalent. Doch stellen sie die Mehrheit der Stadtbevölkerung. Sie sind wenig organisiert, von den kommunistischen Parteien vernachlässigt.

(3) Das Folgende in Anlehnung an: Klassen und Klassenkampf in den Entwicklungsändern, Bd.1 Klassenstruktur, Berlin (DDR) 1969

(4) a.a.O., S.46/47 und 52

(5) ebenda

#### Abonnements:

Die "Probleme..." kosten im Abonnement für 4 Nummern DM 15,00 bzw. DM 17,50 mit Auslandsluftpostzuschlag. Die Lieferung wird aufgenommen, sobald der Betrag für vier Nummern eingegangen ist. Dabei ist das Bestellzeichen 5555 anzugeben und die Nummer der Zeitschrift, ab der das Abo gewünscht wird. Die Sonderhefte erscheinen außerhalb des Abos, sie können pauschal oder einzeln bestellt werden und werden zum vollen Preis per Rechnung geliefert.  
Konto: Politladen Postscheckamt Nürnberg Nr.3234.

**ABONNEMENTS NUR DIREKT VOM VERLAG**

## D2 DIE HISTORISCHE ENTFALTUNG DER KLASSENVERHÄLTNISSE IN INDIEN - ASIATISCHE PRODUKTIONSWEISE UND BRITISCHER IMPERIALISMUS

Es ist eine Folge der indischen Geschichte "that the present stage of capitalism also is overburdened with survivals of the past systems and present a complicated phenomenon"(1). Die spezifisch indische Entwicklung der Produktionsweise hat Besonderheiten hervorgebracht, die im Zusammenwirken mit dem Einfluß des britischen Imperialismus auf die indische Gesellschaft wichtige strukturelle Erkenntnisse zur Klassenanalyse Indiens liefern.

In der Entwicklung der Eigentumsverhältnisse von der Urgemeinschaft bis zum Kapitalismus unterscheidet Marx(2) drei vorkapitalistische Grundformationen: a) das stammliche Gemeineigentum, b) das antike Grundeigentum und c) das germanisch-feudale Grundeigentum. Aber die Entwicklung vom stammesmäßigen zum antiken Grundeigentum vollzog sich nicht nahtlos: In Asien entwickelte sich als Übergangsformation zwischen Urgemeinschaft und antiker Produktionsweise die asiatische Produktionsweise. Auf der Basis des fortbestehenden und zur gesellschaftlichen ausgedehnten Familiengliederung in Form des Kastenwesens gerinnenden gemeinschaftlichen Stammeigentums entstand eine Klassengesellschaft.

Ihr Wesen bestand darin, daß sich der Staat das Mehrprodukt der gemeinschaftlich wirtschaftenden Bauern aneignet und seinerseits bestimmte öffentliche Funktionen verrichtet (Bewässerungssystem). Er tritt im Namen des Gemeinwesens, d.h. des Eigentümers an Grund und Boden auf und verhält sich als Eigentümer der Produktionsmittel (ja sogar der Produzenten). Sklaverei also, aber im Gegensatz zur antiken "lediglich eine auf Gemeineigentum basierte, patriarchalische, staatliche Form der Sklaverei . . . , die sich aber in die Verhältnisse der 'staatsbürgerlichen' Unterworfenheit, der 'allgemeinen Sklaverei' einfügt"(3). Die asiatischen Despotien sind durch starke Abhebung von den zahlreichen naturwüchsig-autonomen Gemeinwesen gekennzeichnet, sie sind sekundäre, künstlich geschaffene Steuerstaaten. In diesem System konnte sich das Indi-

(1) Amalendu Guha, Marxist Approach to Indian History, in: The Call, Vol. XXI, No. 8, Jan. 1970, S. 18

(2) vor allem im Kapital, den Grundrissen und der Deutschen Ideologie; vgl. die ausgezeichnete Zusammenfassung der Marx'schen Grundformationstheorie mit ihrer Charakterisierung der asiatischen Produktionsweise bei: Ferenc Tókei, Die asiatische Produktionsweise, Neuwied und Berlin 1969

(3) a.a.O., S. 71, 78, 73 und 10-12, 14, 88 ff.



viduum weder von der Nabelschnur der Dorgemeinschaft lösen noch politisch organisieren. "Eine Klassengesellschaft ist auf der Grundlage des Stammeigentums entstanden: Das ist das wichtigste Unterscheidungsmerkmal, das die asiatische Produktionsweise von der Urgemeinschaft und deren typischen Auflösungsformen abgrenzt, und zugleich der grundlegende Antagonismus der orientalischen Gesellschaft"(4). Die Klassengesellschaft löst indes das Stammeigentum nicht auf, sie konserviert es, beide Klassen, die patriarchalisch ausbeutende und die patriarchalisch ausgebeutete, sind aufgrund des Übergangscharakters der asiatischen Produktionsweise nie scharf umrissen.

Die Theorie von den Grundformationen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von Marx und Engels als Bestandteil ihrer Geschichtsauffassung gilt - wie alle Entwicklungsgesetze - für die typische, tatsächlichen Fortschritt bedeutende Entwicklung. Daneben aber gibt es abweichende Wege, Formen, die aufgrund der Existenz oder Nichtexistenz besonderer historischer Voraussetzungen entstehen. Im Falle der asiatischen Produktionsweise liegen sie in den spezifischen Verhältnissen der landwirtschaftlichen Produktionsweise und dem damit verflochtenen Charakter des Staates(5), die die ihr eigentümliche Stagnation und mangelnde Teilung der Arbeit bewirkten. Und umgekehrt war die Entstehung des antiken Grundeigentums weniger deshalb möglich, weil dort Wucher- und Handelskapital vorhanden, sondern weil es unter ganz bestimmten historischen Voraussetzungen vorhanden war(6).

Tökei hat die Marx'sche Kategorie der asiatischen Produktionsweise an der chinesischen Geschichte exemplifiziert(7). Er hat gezeigt, daß die asiatische Eigentumsform die sowohl dem Kaufmannskapital wie dem Feudalismus inhärenten Entwicklungsmöglichkeiten erstickt hat: der chinesische Handelskapitalismus blieb parasitär und auf der merkantilen Stufe stecken, der Feudalismus verschmolz mit der asiatischen Form der Ausbeutung, wurde zum "asiatischen Feudalismus". Es blieb bei den kapitalistischen bzw. feudalistischen Tendenzen und Keimen - um sie zur Entfaltung zu bringen, fehlten bestimmte historische Voraussetzungen, vor allem die Aufhebung der Isolation; so kamen die Tendenzen nur zum Ausdruck und nicht zum Durchbruch, es entstand eben jene übergangsmäßige Entwicklungs-

- ( 4 ) dito.
- ( 5 ) dito.
- ( 6 ) dito
- ( 7 ) dito

stufe der asiatischen Produktionsweise, deren Jahrhundertelange Stagnation erst der Einbruch der europäischen imperialistischen Mächte im 19. Jahrhundert beendete. All dies gilt (mit Vorsicht) auch für Indien.

Um die "asiatische Produktionsweise" ist eine große Diskussion entbrannt, die wir hier nicht nachvollziehen wollen(8). Im Falle Indiens dreht sie sich hauptsächlich um a) die von Marx behauptete Stagnation dieser Gesellschaftsformation und b) die Rolle feudalistischer und frühkapitalistischer Elemente in den indischen Geschichtsepochen vor dem Eindringen der Engländer. Die Frage ist keineswegs von nur akademischem Interesse: die historische Verwurzelung des heutigen indischen Feudalismus, die Stärke und Bedeutung der einheimischen Bourgeoisie hängen unmittelbar mit ihr zusammen. Indien hat zweifellos die Periode der asiatischen Produktionsweise durchgemacht. Den Doppelcharakter dieser Periode - den Widerspruch von Kollektiv- und Privateigentum - hat Marx aufgrund mangelnder Daten zugunsten ihrer behaupteten Stagnation übersehen. In späteren Studien hat er dann seine frühere Ansicht revidiert, daß diese Stagnation nur durch den gewaltsamen Einbruch auswärtiger bourgeoisier Kräfte hat beendet werden können. Die indische Gesellschaft hatte durchaus (in der Mogulperiode) weitertreibende feudalistische Tendenzen wie Handels- und Wucherkapital entwickelt(9), die aber von der Produktionsweise an der Basis beschränkt wurden. Nur allmählich entstanden Manufakturen. Und so konstatierte Marx: "Wie wechselvoll auch immer das politische Bild der Vergangenheit Indiens gewesen sein möge, seine sozialen Verhältnisse waren doch von den frühesten Zeiten bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts unverändert geblieben . . . Es war der britische Eindringling, der den indischen Handwebstuhl zerstörte und das Spinnrad zerbrach . . . England hat in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen: eine zerstörende und eine erneuernde - die Zerstörung der alten asiatischen Gesellschaftsordnung und die Schaffung der materiellen Grundlagen einer westlichen Gesellschaftsordnung in Asien"(10).

- ( 8 ) vgl. Shah, Structural Obstacles...; A.Guha, Marxist Approach...; G.Adhikari, Marx and India, New-Delhi 1969; Fred Halliday, Marxism and Asia, New Left Review 61/70.
- ( 9 ) vgl. Ernest Mandel, Vortrag im OSI, WS 67/68: Das Problem der nachzuholenden Entwicklung und die Grenzen des westlichen Entwicklungsmodells
- (10) Marx/Engels, Ausgewählte Werke 1, S.320 und 325

Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein besaß kein europäisches Land Kolonien in Asien. Der noch gering entwickelte Handel wurde über private Aktiengesellschaften, im Falle Indiens der Ostindischen Kompanie, abgewickelt. Bei geringer Oberaufsicht der Regierung waren die Gewinne der Handelskompanien so enorm wie die Korruption allgemein war. Wesentliche Stützpunkte des englischen Indienhandels waren zu Beginn des 18. Jahrhunderts Bombay, Madras und Kalkutta. Aber der Umfang des Handels blieb zunächst gering, einmal weil in Indien nur eine schmale Nachfrage nach westlichen Produkten bestand(11), zum anderen, weil eine protektionistische Zollpolitik die englischen Manufakturen vor den billigen indischen Importen schützte. Die Ostindische Kompanie war an Territorialbesitz nicht interessiert und sicherte sich ihre Rechte durch Abkommen mit den jeweiligen lokalen Gewalten. Mit dem Zerfall des Mogulreiches (ab 1750) aber entstand ein Machtvakuum, in das die westeuropäischen Mächte eindrangen. Die Periode bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war Höhe und Endpunkt der Ostindischen Kompanie. Ihre Bereicherung nahm ungeheure Ausmaße an. Aus Parlamentsberichten geht hervor, "daß zwischen 1757 und 1766 über 2 Mio Pfund an Angestellte der Gesellschaft abgeliefert worden waren, weitere 3.750.000 als 'Ausgleich' für erlittene Verluste"(12). Es war die hohe Zeit der Nabobs, der in Indien rasch zu Reichtum gekommenen Glücksritter. Die Höhe des Reichtums, den England Indien verdankt, ist wohl nie genau geschätzt worden. W.Digby hat errechnet, daß zwischen Plassey und Waterloo Schätze im Wert von 500-1000 Mio. Pfund aus Indien herausgeholt wurden(13). Von der Höhe dieser Summe kann man sich nur ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß sich das gesamte Aktienkapital der in Indien tätigen Aktiengesellschaften auf nur 36 Mio. Pfund belief. Es ist berechnet worden, daß sich England in den ersten Jahrzehnten seiner Herrschaft jährlich über 10 % des Bruttoeinkommens Indiens aneignete(14). Dabei sind die ungünstigen terms of trade noch gar nicht mitgerechnet. Das in Indien zusammengeraubte Geldkapital wirkte als entscheidender Hebel der in England um 1760 einsetzenden kapitalistischen Entwicklung(15).

(11) Die indischen Dorfgemeinschaften hatten aufgrund ihrer engen Einheit von Agrikultur und Handwerk nur geringen Bedarf an Handelsgütern. So blieben nur die Verwaltungszentren und Fürstenhöfe.

(12) Segal, Die Krise Indiens. Frankfurt/M. 1969, S.81

(13) nach P.A.Beran, Politische Ökonomie des wirtschaftlichen Wachstums, Frankfurt/M. 1966, S.241

(14) ebenda, S.242

(15) Marx schildert das sehr anschaulich in Kapital I, 24.Kap.

Im gleichen Maß, wie in England selbst der staatliche Zwang unentbehrliches Hilfsmittel der kapitalistischen Akkumulation wurde, geriet auch die Ostindische Kompanie zusehends unter Regierungseinfluß und verschwand 1833 schließlich ganz. Gegen 1780 setzten sich in der britischen Kolonialpolitik die Manufakturinteressen gegenüber den monopolistischen Handelsinteressen durch.

Der Eingriff der englischen Kolonialverwaltung war besonders tief in der Landwirtschaft. Das Steuer- und Eigentumssystem wurde radikal verändert. Anstelle der Naturalsteuer trat die Geldsteuer, das auf Selbstversorgung beruhende altindische Dorfsystem wurde völlig zerschlagen, das Privateigentum an Grund und Boden eingeführt. Mit diesen Eingriffen wurden Tendenzen, die sich schon in der späten Mogulperiode gezeigt hatten, entfaltet. Die staatlichen Steuereinknehmer der früheren Zeiten, die Zamindari, wurden nun zu Steuerpächtern und Grundbesitzern mit erblichen Rechten. An die Stelle des kollektiven Dorfeigentums trat die Polarisierung zwischen Großgrundbesitzern und Pachtbauern. "Instead of the village community the village landlords became the social base for the British rule"(16). Die Folge war eine mangelnde Entwicklung der Produktivkräfte, da die landlords sehr häufig Handelskapitalisten waren und sich nur an der sicheren Einnahmequelle, nicht aber an Investitionen interessiert zeigten. Die Folgen der englischen Agrarpolitik waren katastrophal, die Pro-Kopf-Produktion von Getreide ging von 1893-1946 um etwa ein Viertel zurück(17). Neben der rapiden Bevölkerungszunahme seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielte hier auch die Ersetzung von Nahrungsmittelproduktion auf dem Land durch industrielle Rohstoffe eine Rolle, was sich in bald chronischen Hungersnöten niederschlug.

Ähnliche Folgen hatte die Invasion des englischen Kapitals für Industrie und Handwerk. Traditionell war Indiens einziger wichtiger Industriezweig die manufakturrell betriebene Baumwollindustrie, die einen Vergleich mit Europa bis zum 18. Jahrhundert nicht zu scheuen brauchte. Aber nach 1800 konnten englische Textilien praktisch ungehindert nach Indien eingeführt werden, während der indische Export nach England mit Schutzzöllen belegt wurde. Das führte dazu, daß sich im Zeitraum von 1814-1834 die Einfuhr von Baumwollstoffen aus England verfünffachte, Häus-

(16) V.B.Singh, The Economic History of India, London 1965; 2. Auflage New-Delhi 1970

(17) Bo Gustafsson, Versuch über den Kolonialismus, Kursbuch 6, S.97

gewerbe und cottage-industry in den indischen Dörfern eingingen. Die "vogelfrei" gewordenen Handwerker bildeten das ländliche Proletariat und belasteten die indische Landwirtschaft noch zusätzlich.

Doch legte der britische Kolonialismus zugleich, wenn auch verzerrt, die Grundlagen einer neuen gesellschaftlichen Ordnung. Die indische Einheit, der Telegraph, die Eingeborenenarmee, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, freie Presse, Dampfkraft - all diese konstitutiven Faktoren des kapitalistischen Akkumulationsprozesses sind mit den Kolonialherren ins Land gekommen. Diese ersetzten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Politik des "bleeding India" im Übergang zum Freihandel, angestoßen durch den amerikanischen Bürgerkrieg (Nachfrage nach indischer Baumwolle), langsam durch die industrielle Kapitalisierung Indiens. Das Verkehrs- und das lange vernachlässigte Bewässerungsnetz wurden aufgebaut bzw. instandgesetzt. Durch die Entwicklung der dazu nötigen Maschinenindustrie floß viel englisches Kapital ins Land. Und die Kolonialherren bescheinigten selbst, "daß die große Masse des indischen Volkes eine große industrielle Energie besitzt, wohl fähig ist zur Akkumulation von Kapital und sich durch mathematische Klarheit des Kopfes, Gewandtheit im Rechnen und Talent für exakte Wissenschaften auszeichnet. Ihr Intellekt ist hervorragend"(18). Die indische Bürokratie bildete bald in zunehmendem Maße indische Angestellte aus, deren spezifische Berufsideologie sich bis heute auswirkt.

Um 1875 begann sich die Eisen- und Stahlindustrie zu entwickeln. Die privaten Tata-Werke u.a. genossen im 20. Jahrhundert dann Schutz gegen Stahlimporte. Die Baumwollindustrie, die gegen 1850 entstand, wurde von Anfang an mit indischem Kapital aufgebaut, doch von der englischen Kolonialverwaltung ständig behindert. Billige Arbeitskräfte standen dieser Industrie zur Verfügung, hauptsächlich arme Bauern und Landarbeiter, die nach einigen Jahren in der Fabrik wieder aufs Dorf zurückkehrten und daher auch nur schwach organisiert waren. Mit der Ausdehnung der Baumwollindustrie infolge des Booms im ersten Weltkrieg jedoch entfaltete sich auch die indische Arbeiterbewegung; nach 1917 begann der Marxismus in Indien eine organisierte Kraft zu werden.

(18) Marx, Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, o.a.O., S.327

Die junge nationale Industriebourgeoisie ihrerseits schloß sich am Anfang des Jahrhunderts in der Kongresspartei zusammen, die die Unabhängigkeit von England anstrebte. Die Juteindustrie entwickelte sich ab 1850 infolge der Zunahme des Welthandels. Die höhere Produktivität der britischen Konkurrenz konnten die indischen Jutefabrikanten durch günstige Kostenfaktoren ausgleichen. Aufgrund des bald monopolistischen Charakters der Juteindustrie zeichnete sie sich immer durch Überkapazitäten aus. Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen, konnte sich das indische industrielle Kapital nur sehr zögernd durchsetzen. "India was the biggest sphere of investment of British capital"(19), es betrug gegen Ende der 20er Jahre um 1 Mrd. Pfund. Das englische Kapital beherrschte die wichtigsten Industriezweige, das Bankwesen und den Außenhandel - Indien war seine Dependence. Die Folgen zeigten sich in aller Deutlichkeit erst nach der indischen Unabhängigkeit(20). Doch repräsentierte die indische Bourgeoisie im antilimperialistischen Kampf gegen England - was schon in sich selbst beweist, daß es sich bei ihr nicht um eine Kompradorenklasse handelt wie in China - nicht nur ihre eigenen Interessen, sondern trat auch als Führer der breiten Volksmassen auf - eine politische Allianz, die nun seit einigen Jahren am Zerbrechen ist.

#### E DAS KASTENSYSTEM ALS VORINDUSTRIELLER BESTANDTEIL DER INDISCHEN GESELLSCHAFT

Desai ist hier zuzustimmen: die Bedeutung der Kasten für die indische Gesellschaft ist oft übertrieben worden. So ist z.B. gesagt worden, daß das Kastensystem "the most thorough-going attempt known in human history to introduce inherited inequality as the guiding principle in social relationships"(1) darstellt. Aber es ist nachgewiesen worden, daß diese Ansicht in dieser Abstraktion und Geschlossenheit falsch ist, für frühere Epochen nicht ohne weiteres zutrifft, noch weniger für die indische Gegenwart. "The sources of such a false image have been traced carefully in the following three directions: The orientalists developed, with the

(19) Sofia Melamen, Foreign Monopoly Capital in Indian Economy, New-Delhi 63, S.18(2).

(20) dito

(1) Kingsley Davis, Human Society; New York, 1948, S.377

help of alienated pundits as their main informants, a textual view of Hinduism. Here the British administrators found at least the instruments necessary to explain an otherwise totally alien situation. The caste-concept as the structuring principle of Indian society served them as a facile means of arranging otherwise untidy social facts into a set of entities easy to administer. To this image of a caste-wise departmentalized society exotic colour was added by the missionaries and their campaigns against the burning of widows, child-marriage and human sacrifice as spectacular consequences of heathenish heresy"(2). Für unseren Zusammenhang hier genügt es, festzuhalten, daß das heutige Kastensystem, "a class division peculiar to the preindustrial society of India"(3), auf vielfältige Weise sowohl die Entfaltung der Produktivkräfte wie die Umwälzung der Produktionsverhältnisse der indischen Gesellschaft hemmt, und das trotz vielerlei Veränderungen und Reformen.

Die vier Hauptkasten, die sich nach der arischen Invasion in Indien herausgebildet haben, sind: Brahman, Kshatriya Vaish und Sudras. Außer der großen Gruppe der outcasts, der Parias sind die vier großen Kasten in zahllose Unterkasten aufgeteilt, die überdies noch regional variieren. Historisch sind die Kasten eng verknüpft mit der village economy der asiatischen Produktionsweise - über deren Geschlossenheit die Meinungen allerdings auseinandergehen, und ideologisch mit der Hindu-Doktrin des Karma (Wiedergeburt) und Dharma (Lebensweise)(4). Die Lehre vom Karma führt dazu, die irdische Existenz als innerhalb unveränderlich gegebener Umstände, als vergängliche Etappe in der Geschichte der individuellen Seele zu betrachten. Verdienste oder Fehler in einem Leben schlagen sich im nächsten nieder. Erlösung ist nur möglich durch völlige Weltentsagung. Das Dharma stützt diese Doktrin durch einen breiten starren Verhaltenskodex ab, der die Arbeits- und Lebensweise in jeder einzelnen Kaste bis in die kleinsten alltäglichen Verrichtungen hinein regelt(5). Es liegt auf der Hand, daß diese Ideologie die bestehenden Verhältnisse sanktioniert, ihre Nutznießer sind die oberen Kasten. Alle Ereignisse

(2) Ditlev Kantowsky, Aspects of Social Mobility in India, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript 1970, S.3

(3) S.K.Shah, Structural Obstacles to Economic Development New-Delhi 1969, S.21

(4) Für weitere Angaben vgl. Helmuth von Glasenapp, Die Philosophie der Inder, Stuttgart 1958

(5) Sehr anschaulich schildert das: Kusum Nair, Blossoms in the Dust, London 1961

# TRIKONT

## NEUERE BEITRÄGE ZUR IMPERIALISMUSTHEORIE

SAMIR AMIN / CHRISTIAN PALLOIX

Der internationale Handel und die internationalen Kapitalbewegungen / Ungleichem Austausch und internationale Arbeitsteilung/Die Imperialismustheorie bei Lenin und Rosa Luxemburg/ Imperialismus und Monopolphase / Imperialismus und Klassenkampf  
NEUERSCHEINUNG HERBST 1971 ca. 100 Seiten ca. DM 6,80

## EMIGRATION UND IMPERIALISMUS PAOLO CINANNI

Zur Problematik der Arbeitsemigranten

Ursachen und Folgen der Emigration am Beispiel Süditaliens/Unterentwicklung im Süden und Konzentration der Großindustrie im Norden/Blockierung der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Auswanderung/Geschichte der Emigration in die hochindustrialisierten Länder - BRD, andere EWG-Länder, Schweiz, USA/Funktion der ausländischen Arbeitskräfte für die Profitstrategie des Kapitals/Produktionskosten der Ware Arbeitskraft und Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte/Emigranten der europäischen Peripherieländer als Reservearmee Europas/Proletarischer Internationalismus und das Problem der Arbeitsemigranten/Zur Rolle der Arbeitsemigranten in der Geschichte der Arbeiterbewegung und in der jetzigen Phase des Klassenkampfes in der BRD.  
216 Seiten, 62 Tabellen, DM 12,80.

## ZUR POLITISCHEN ÖKONOMIE DER ARMEN WELT

CONRAD SCHUHLER

Soziale Voraussetzungen wirtschaftlichen Wachstums  
in den sogenannten Entwicklungsländern

Kritik zu bürgerlichen Konzeptionen des sozioökonomischen Wandels in den Entwicklungsländern/Zur sozioökonomischen Situation der nationalen Gesellschaften Afrikas, Asiens und Lateinamerikas/Die erste strategische Variable sozioökonomischer Entwicklung, die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit/Zweite strategische Variable: der Imperialismus der Industrieländer/Modernisierung oder Revolution??/Bedingungen und Perspektiven der nationalen und sozialen Befreiungsbewegungen/Revolutionäre Umwälzung als Voraussetzung des sozioökonomischen Fortschritts in der armen Welt.  
181 Seiten, DM 9,80

TRIKONT-VERLAG · 8 München 80, Josefsburgstr. 16

des Lebens erscheinen dem rechtgläubigen Hindu eingebettet in ein umfassendes System zyklischer Verursachungen und als Teil eines kosmischen Geschehens. Diese Objektrolle, mit der sich abzufinden für den Hindu höchstens moralisches Gebot ist, läßt die Indifferenz zu größten aller hinduistischen Tugenden werden. Es gehört zu den Pflichten des Hindu, niemals eine Tätigkeit auszuüben, die den seiner Kaste und damit ihm als Individuum gesetzten Rahmen sprengt. Doch auch der eigene zugewiesene Aufgabenbereich darf nicht mit ungebührender Aktivität ausgefüllt werden, denn der Glaube verpflichtet zur Leidenschaftslosigkeit allen Tuns. Da Rebellion sündhaft ist und Folgen zeigt, die das gegenwärtige Leben überdauern, sind Unterwerfung und passives Dulden nicht nur ein Gebot der Vorsicht, sondern eine ganz natürliche Lebensäußerung. Die Armut z.B. wird nicht als Problem ungerechter Güterverteilung angesehen, sondern als Prüfung empfunden, die man ohne Verzweiflung zu überstehen hat. Die Kasten perpetuieren Unwissen und traditionelle Arbeitsweise, sie blockieren technologische Veränderung und Beschäftigungsmobilität und verhindern (im Zusammenhang mit der Großfamilie) Individualisierung und Initiative. Es liegt auf der Hand, wie sehr sie damit die ökonomische Entwicklung und politische Mobilisierung erschweren.

#### F DIE ROLLE DES STAATSEKTORS IN DER INDISCHEN WIRTSCHAFT

Dieser Analyse Desais wird auch von P.Chattopadhyay(1) zugestimmt. Er weist detailliert nach, daß die Intervention des Staates in Indien keinerlei (wie vorgegeben) sozialistischen Charakter trüge: der gesellschaftliche Charakter der Produktivkräfte und die Rückständigkeit des Landes erzwingen sie vielmehr. Zunehmende Staatskontrolle innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft hat mit Sozialismus nichts zu tun, sie bedeutet eine nur quantitative Steigerung der Dialektik des Kapitalverhältnisses. Doch schafft der Staatskapitalismus nicht nur die materielle Basis des Übergangs zum Sozialismus, er setzt auch die mit den landlords verbündete große Bourgeoisie primär in Gegensatz zum Volk, der Gegensatz zum Imperialismus tritt dagegen zurück. Das ständige Wachs-

(1) State Capitalism in India, Monthly Review, März 1970, Vol.21  
Heft 10, S.14-39

tum des privaten Sektors in den Planperioden, insbesondere das der großen Kapitalgesellschaften, bestätigt, daß die Intervention des Staates in die Ökonomie in Indien zugunsten der herrschenden Klasse ausschlug. So entwickelte sich der staatskapitalistische Sektor zum Ausbeutungsinstrument der in- und ausländischen Monopole. Die indische herrschende Klasse geht den kapitalistischen Weg der Entwicklung unter ständigen Kompromissen mit dem heimischen Halbfeudalismus und dem Imperialismus. Das ist unter den Umständen, unter denen die Volksfrontregierungen (zumal die in Westbengalen) arbeiten, auch kaum möglich. Die starre und konservative Bürokratie und Polizei und die verfassungsmäßige Zentralisierung der politischen Macht im Zentrum der Union erschweren die Entfaltung reformrevolutionärer Politik ungeheuer. Doch ist dies auch die Folge der Taktik der CPI(M): "Since it accepted the premises of the bourgeois state order, constitutional limits, parliamentary procedure, etc. - to wrest power, it now finds itself difficult to bypass them"(2).

#### G ENTWICKLUNG DER AUSSENWIRTSCHAFTLICHEN UND AUSSENPOLITISCHEN BEZIEHUNGEN

Seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 wurde die Vormachtstellung Großbritanniens in Bezug auf die indische Außenwirtschaft aufgehoben zugunsten der USA. Sowohl Handel als auch Kredite und Investitionen für und in Indien werden heute weitgehend von US-Interessen bestimmt. Mit weitem Abstand folgen dann Großbritannien, UdSSR und die BRD.

Seit der Unabhängigkeit war die Neutralität erklärter Grundsatz der indischen Außenpolitik. Ender der 50er Jahre, vor allem aber seit dem Grenzkonflikt mit der VR China Anfang der 60er Jahre, wurde diese Politik aufgegeben durch die steigende, ökonomisch bedingte Anlehnung an den Westen. Trotz langsamen Anwachsens der Beteiligung der Comecon-Länder an der ausländischen Wirtschaftshilfe und vor allem am Handel wandte sich Indien bei den Grenzkonflikten in erster Linie an die imperialistischen Länder um

(2) Sumanta Banerjee, In: frontier, 17.Mai 1969, S.9

# PROVINZ?

MACHT NICHTS!

wir versenden unser ganzes sortiment bis ins letzte dorf. ab dm 30,00 sogar portofrei!

prospekte, neuerscheinungsankündigungen, versandlisten - unter besonderer berücksichtigung der nach- und eigendrucke sozialistischer gruppen, linker kleinverlage usw. - erscheinen laufend neu.

bitte anfordern!

## POLITLADEN

BUCHHANDLUNG & VERLAG GMBH

852 ERLANGEN

Hindenburgstr. 17

tel.: 09131-25743



BÜCHER -- ZEITSCHRIFTEN -- AGITATIONSMATERIAL

Hilfe. Das hielt aber die Sowjetunion nicht ab, Indien zu unterstützen, zum einen durch die Verurteilung Chinas als Aggressor (obwohl man bis heute auch in der bürgerlichen Presse zugibt, daß Indien den Konflikt begonnen hat und offensiv war), zum anderen durch die besonders nach dem indisch-chinesischen Grenzkonflikt stark steigende Wirtschafts- und Militärhilfe (die UdSSR baut sogar in Indien die Fabriken zur Herstellung von MIG-Düsenjägern und anderen Waffen. Siehe dazu auch Menon, a.a.O., S.207).

Die Einschätzung der SU geht wohl dahin, daß Indien weiterhin zu neutralisieren sei, vor allem durch Stärkung des öffentlichen Sektors der Wirtschaft, d.h. Vorantreibung der Industrialisierung, der daher von der SU massiv unterstützt wird, und durch günstige Handelsbedingungen. Als Zeichen der zunehmenden Selbständigkeit betrachtete man dann auch die Nationalisierung der indischen Großbanken, ohne zu sehen, daß der Großteil der Finanzen über ausländische Banken läuft. Auch war das Verhältnis der ausländischen "Hilfe" an Indien zwischen kapitalistischen und Comecon-Ländern 1967 82 % zu 18 % (Menon, a.a.O., S.193). Daß der öffentliche Sektor nur Hilfsmittel der herrschenden indischen Klassen ist und damit nur bis zu einem bestimmten Punkt und neben dem Privatsektor zu erweitern ist, zeigt die Analyse der Plan- und

Wirtschaftspolitik (siehe dazu auch Nachtrag F). Das Annehmen der sowjetischen Hilfe seitens der indischen Regierung ist kein Zeichen antiimperialistischer Tendenzen, vielmehr Wahrnehmung des billigsten Angebots, solange damit nicht allzu große politische Risiken verbunden sind. Der äußerlich zur Schau getragene Antiamerikanismus dürfte wesentlich taktischen Erwägungen entspringen, zum einen aus innenpolitischen Gründen, zum anderen, um sich das günstige Angebot der Comecon-Länder nicht zu verscherzen. Doch hat sich das seit der Regierungsübernahme durch den neuen Kongress etwas geändert. Die Haltung der indischen Regierung in den Konflikten mit China und Pakistan läßt sich einmal erklären aus der Notwendigkeit, von inneren Konflikten abzulenken durch Entfaltung nationaler Gefühle (was China angeht), außerdem aus der Möglichkeit, Sympathien aus den sozialistischen Ländern Moskauer Richtung und den imperialistischen Ländern zu gewinnen. Dabei wurden sicher auch die Interessen der in Indien relativ stark vorhandenen Rüstungslobby berücksichtigt, die an der nach den bewaffneten Konflikten einsetzenden Steigerung der Rüstungsausgaben profitiert.

Literatur:

M.S.N. Menon, India and European Socialist Countries, New-Delhi 1970 und verschiedene Zeitungsartikel, besonders aus der NZZ und frontier 35/70

Lenin  
—  
Rosa Luxemburg  
ANALYSE IHRER DIFFERENZEN



In dieser Analyse werden die theoretischen und praktischen Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg, ausgehend von ihrer Gemeinsamkeit, entfaltet: dem Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus. Lenin wie Luxemburg begriffen ihren Kampf gegen den Revisionismus als Kampf gegen das Eindringen der bürgerlichen Ideologie in die Arbeiterbewegung. Deshalb konnte dieser Kampf nicht allein mit den Mitteln der ideologischen Auseinandersetzung, innerhalb der Sozialdemokratie geführt werden, sondern nur als Teil des Klassenkampfes. Sieht man die gewiß weitreichenden Differenzen zwischen Lenin und Luxemburg im Lichte dieser Gemeinsamkeit, so ist damit von vornherein jenen Versuchen die Grundlage entzogen, die hinter der Kontroverse dieser beiden Führer der revolutionären Arbeiterbewegung die eigenen Abweichungen von eben dieser mit Lenins und Luxemburgs Namen verbundenen revolutionären Bewegung verstecken wollen.

SCHRIFTENREIHE DES KOMMUNISTISCHEN STUDENTENBUNDES  
GÖTTINGEN

IN ALLEN LINKEN BUCHLÄDEN  
2,50 DM